

Cyberspace statt Familiengruft

Trauer ist ein Megaboom im Internet. Ein digitaler Streifzug vom Onlinebegräbnis, über Trauergruppen bis hin zur digitalen Gedenkstätte. ✉ VON OSWALD HICKER

Früher, da war ein Todesfall berechenbar. Der örtliche Bestatter wurde kontaktiert, ein Begräbnis organisiert und getrauert wurde beim „Leichenschmaus“ im Dorfwirtschaftshaus beziehungsweise danach am dauerhaften Erdgrab. Doch auch bei unser aller letztem Weg verändert die Digitalisierung alles. Das beginnt schon beim Begräbnis. Inzwischen gibt es im Internet pauschalierte Online-Angebote. Der Marktführer benu.at bietet eine pauschalierte Feuerbestattung samt „einfachem Urnenmodell“ bereits um 2.797 Euro an. Alles online buchbar: www.benu.at/info/preise

Angebote oft nur schwer vergleichbar

Bei vielen Anbietern ist dabei nicht einmal mehr das persönliche Gespräch notwendig, ja nicht einmal ein Telefonat. Per Mail oder WhatsApp-Chat kann der letzte Weg vom Handy aus gebucht werden. Der Haken steckt oft im Detail. Bei vielen Pauschalangeboten gibt es Aufpreise für Kerzen oder Konduktfahrzeuge, die andere Angebote wieder beinhalten. Das verwässert die direkte Vergleichbarkeit. Während bei Versicherungen, Energietarifen oder Krediten Vergleichsportale hier wertvolle Dienste erweisen, gibt es dieses Angebot derzeit in Österreich für Bestattungen nicht. Noch. Denn derzeit ist eine unabhängige Plattform für Bestattungsvergleiche im Aufbau.

Livebilder vom Begräbnis

Die Digitalisierung ändert aber auch den

Ablauf des Begräbnisses selbst. Große Trauerfeiern mit hunderten Teilnehmern am Friedhof werden immer seltener. Stattdessen überträgt ein Handystream die Livebilder auf Social Media-Plattformen. Man kann bequem vom Büro oder dem Urlaubsquartier aus Abschied nehmen.

Auch seine Kondolenzen kann man inzwischen online ausdrücken. Fast alle Bestatter haben bereits die Parten online. Viele integrieren diesbezüglich die Trauerplattform aspetos.at, Österreichs größten digitalen Friedhof. Gegen einen geringen Unkostenbeitrag kann man hier auch virtuelle Kerzen anzünden, virtuelle Grabblumen bestellen. Auch Verlinkungen zu realen Floristen sind vorhanden, um einen natürlichen Kranz oder Blumenstrauß per Boten vorbeizuschicken.

Trauern auf Facebook

Auf aspetos.at gibt es auch ein Trauerforum, in welchem Hinterbliebene sich unter Moderation von Experten austauschen können. Generell sind Spezialplattformen wie diese aber ebenfalls bereits wieder im Abwind. Wie in der Medienbranche haben hier die großen sozialen Netzwerke viele Funktionen übernommen. Facebook ist voll von Trauergruppen, die Profile von Verstorbenen werden zum Trauerort.

Das ist auch der Grund, warum sich die QR-Codes auf Grabsteinen nie wirklich durch-

👉 Per Mail oder WhatsApp-Chat kann der **letzte Weg vom Handy aus gebucht werden.**





Große Trauerfeiern mit hunderten Teilnehmern am Friedhof werden seltener. Stattdessen überträgt ein Handystream die Livebilder auf Social Media-Plattformen.

gesetzt haben. Noch vor zehn Jahren waren die Medien voll von Berichten über den neuen Megatrend. Mittels Handyscan kann man sich direkt am Grab auf eine virtuelle Gedenkseite einloggen. Man bekommt Infos zum Verstorbenen, kann durch Bildgalerien blättern oder sein Gedenken als Kommentar hinterlassen. Heute ist der Boom abgeebbt, weil schlicht kein Anbieter für dieses Service mehr existiert. Soziale Medien haben die wenigen Marktteilnehmer verdrängt.

Internet-Gedenkstätten haben sich durchgesetzt

Digitale Gedenkstätten wie die Parte im Internet bleiben aber ungebrochen beliebt. Sie sind noch immer die meistgeklickten Seiten von Bestattungsunternehmen. Mit Abstand. Das Profil einer in Salzburg verstorbenen Prostituierten etwa, brachte die Server einer Trauerplattform an den Rand der Überlastung. Die früh dahingeschiedene Dame hatte eine riesige Fangemeinde, die sich auch offen zu ihrer Trauer bekannte. Die virtuelle Gedenkseite wurde zu einem Internetphänomen weit über die Grenzen hinaus.

Ein Grund für die stärkere Bedeutung von Internet-Gedenkstätten sind anonyme Bestattungsformen, an denen es gar keinen Ort gibt, an dem die Überreste zu verorten wären. In Niederösterreich etwa sind Donaubestattungen inzwischen immer beliebter; Man erhält zwar die Geolocation des Ortes, an dem die Asche dem Strom übergeben wurde. Direkt an die

Stelle könnte man zwar theoretisch mit einem Boot gelangen – es ist aber sinnlos, da es weder Grabstein noch sterbliche Überreste vor Ort gibt.

Neue Bestattungstrends machen digitale Trauer nötig

Auch in Waldfriedhöfen oder bei einer Seebestattung in Kroatien gibt es keine Grabsteine, an denen eine Trauer möglich wäre. Ein weiterer Trend ist, die Asche von verstorbenen in die Slowakei zu exportieren, da dort keine Angaben zum Aufenthaltsort gemacht werden müssen. Nach dem offiziellen Export kommt die Asche inoffiziell wieder zurück nach Österreich, meist wird sie dann von Angehörigen verstreut.

All diese Formen der Bestattung machen einen digitalen Ort der Trauer notwendig. Wie man früher zum Grab pilgerte, klickt man heute hin und wieder einmal die Kondolenzseite der Erbtante an. Aber auch bei der traditionellen Erdbestattung wird dieses Angebot immer wichtiger. Denn erstens nehmen sich immer weniger Menschen die Zeit, persönlich am Grab vorbeizuschauen. Und zweitens hat das Erdgrab ein Ablaufdatum. Nach frühestens zehn Jahren verfällt die Grabstätte. Digitale Gedenkprofile werben damit, „ewig“ online bleiben zu wollen. Denn anders als Grund und Boden für ein Grab, kostet das bisschen Speicherplatz immer weniger. ■■■

“ Ein Grund für die stärkere Bedeutung von Internet-Gedenkstätten sind **anonyme Bestattungsformen, an denen es gar keinen Ort gibt, an dem die Überreste zu verorten wären.**



DIGITALER NACHLASS

Opas Facebook-Profil als Sargnagel

Für Erben bedeutet der digitale Nachlass oft einen Berg an Problemen. Mit geringem Aufwand können Sie das Leben der Hinterbliebenen nach ihrem Tod erleichtern. ✉ VON OSWALD HICKER

Das Haus, die Möbel, das Bild im Esszimmer. Bei materiellen Gegenständen ist relativ klar, was nach dem Ableben des Eigentümers damit passiert. Zwar gilt auch hier: Ein Testament kann den Hinterbliebenen viel Streit und Kummer ersparen. Wer sich zu Lebzeiten um seinen Nachlass kümmert, handelt verantwortungsvoll den nächsten Generationen gegenüber.

Noch viel mehr als für materielles Gut, gilt dieses Prinzip allerdings für den digitalen Nachlass. Vom Facebook-Profil bis hin zu Fotos im Cloudspeicher – das alles gehört ebenfalls zum Erbe. Und anders als bei Wertgegenständen ist dieser Nachlass für den Erbnehmer oft mehr Problem als Schmerzlinderung. Denn mit dem Erbe geht auch die rechtliche Verantwortung auf den Erbnehmer über. Ein Social Media-Profil, auf dem etwa strafrechtlich relevante Kommentare gepostet werden, kann für handfeste Probleme mit den Behörden sorgen.

Was ist der digitale Nachlass?

Zum digitalen Nachlass gehören laut oesterreich.gv.at folgende Daten:

- Profile auf sozialen Netzwerken (Facebook, Twitter, Xing, LinkedIn etc.)
- E-Mail-Konten
- Konten bei Online-Diensten (PayPal, Spotify, Netflix etc.)
- Blogs, Websites, Domainnamen
- Online-Banking
- Mediendienste (Spotify, Netflix, Online-Abos von Zeitungen etc.)
- Fotodienste (Instagram, Flickr)
- Videodienste (YouTube, Vine etc.)

- Versandhandel (Amazon, eBay etc.)
- Profile auf Partnervermittlungsbörsen
- E-Government (FinanzOnline, Handy-Signatur/Bürgerkarte etc.)

Auch Offline-Daten, die auf einem Gerät gespeichert sind (wie z. B. Fotos, Videos, Filme, Musik-Dateien, elektronische Dokumente etc.), gehören zum digitalen Nachlass.

Erben sind verantwortlich

Erben treten, wenn sie ihr Erbe annehmen, in die Rechtsnachfolge des Erblassers ein – mit allen Rechten und Pflichten. Doch oft fehlt hier jedes Wissen über die Aktivitäten zu Lebzeiten. Ohne Liste der verwendeten Dienste samt Zugangsdaten, stehen Hinterbliebene hier oft vor einer Sisyphos-Aufgabe.

Darum ist das Um und Auf des digitalen Nachlasses, bereits zu Lebzeiten vorzusorgen. Legen Sie eine Liste von allen Onlinekonten an. Notieren Sie Benutzernamen und Passwörter dazu. Ganz wichtig: Legen Sie einen Ausdruck der Liste in die Dokumentenmappe, denn am passwortgeschützten Laptop ist dieses Machwerk für Hinterbliebene nutzlos. Tun Sie das jetzt, sofort, denn die wenigsten Menschen können den Tag ihres Ablebens vorhersagen. Schreiben Sie auf diese Liste auch, was mit den einzelnen digitalen Konten und Datensätzen passieren soll.

Wie mit digitalem Nachlass umgehen?

Grundsätzlich gibt es vier Möglichkeiten, wie Erben mit dem digitalen Nachlass umgehen können:

☞ Ein Social Media-Profil, auf dem etwa strafrechtlich relevante Kommentare gepostet werden, kann für handfeste Probleme mit den Behörden sorgen.



Digitaler Nachlass

Von
Jan Beispiel
Schlossallee 1
12345 Musterstadt

Meine Passwörter:

1. Computer
2. e-Mail-Postfach
3. Smartphone Banking

DHe9SP!
Kzy49lmq
8942
44CVjqAE
lwmdA50
inYZ85w

© agenturfotografie - stock.adobe.com

Das Um und Auf des digitalen Nachlasses ist es, bereits zu Lebzeiten vorzusorgen.

- **Erhaltung:** Ein Nachlass, etwa ein Facebook Profil bleibt erhalten, muss dann aber auch gepflegt werden (etwa pietätlose Kommentare oder strafrechtlich relevante Inhalte).
- **Löschung:** Die Inhalte werden gelöscht und verursachen keine Aufwände mehr.
- **Archivierung:** Die Inhalte werden archiviert, aber aus dem Netz genommen.
- **Übertragung an Dritte:** Jemand übernimmt etwa ein Profil oder eine Website zur eigenen Verwendung.

Löschung oft schwierig

Wer nicht rechtzeitig vorsorgt, überlässt seinen Erben einen Berg an Problemen. Inzwischen bieten zwar die meisten Internet-Dienste die Möglichkeit an, mittels Sterbeurkunde Dienste zu löschen. Oft ist dieser Weg aber mühsam und steinig.

Richtungsweisend war der deutsche Fall, bei dem Eltern einer verstorbenen 15-Jährigen Zugriff auf deren Facebook-Account eingeklagt haben. Erst in letzter Instanz fiel nach dreijährigem Rechtsstreit 2018 das Urteil, dass Facebook den Eltern Zugang zum Facebook-Account ihrer Tochter gewähren muss.

Grundsätzlich ist die Rechtslage selbst innerhalb Europas aber alles andere als klar. Etwa, ob Erben auch alle Chats oder Emails der

Verstorbenen lesen dürfen, wie das bei Briefen oder Tagebüchern der Fall ist, hängt von der jeweiligen Rechtsprechung ab und ist nicht eindeutig geklärt.

Wer löscht?

Die Aussicht, dass ein Dienstleister den Erben die mühevollen Löschungen abnimmt, ist eher gering. Selbst nach intensiver Google-Recherche konnte kein dezidierter Anbieter gefunden werden. Und auch die größten Bestatter bieten diese Dienstleistung zumindest nicht öffentlich an. Eine Rückfrage bei örtlichen Anbietern ist ratsam. Wahrscheinlich bleibt aber oft nur der Weg zu einem Anwalt, der einem die Angelegenheit abnimmt – diese Sorgenfrei-Lösung empfiehlt sich aber wohl nur, wenn das restliche Erbe einen hohen Anteil an Barmitteln beinhaltet. ■ ■ ■



Info

Eine gute Zusammenfassung der Problematik des digitalen Nachlasses und der Rechtslage samt Checklists zur Vorsorge haben die Internet Service Provider Austria (ISPA) in einer PDF-Broschüre zusammengestellt.

Sie kann im Internet unter www.ispa.at/digitalernachlass heruntergeladen werden.

“ Wer nicht rechtzeitig vorsorgt, überlässt seinen Erben einen Berg an Problemen. ”

